

Diese einleitenden Ereignisse haben zur Folge gehabt, daß die holländische Gesellschaft „Zeeland“ und die Batavialinie ihren regelmäßigen Passagierverkehr nach England, wie überhaupt den ganzen Dienst für die nächsten Tage vorläufig eingestellt haben. Auch die Fährdampfer von Rotterdam und Blijssingen nach London stellten sofort den Dienst nach England ein.

Ein indirekter Erfolg der angekündigten deutschen Maßnahmen ist die Weigerung der Mannschafte des dänischen Dampfers „Rifford“, der abends von Aarhus nach England abgehen sollte. Die Besatzung stellte nämlich so weitgehende Forderungen wegen der den Schiffen drohenden Gefahr in den englischen Gewässern, daß die Vereinigte Dampfschiffgesellschaft es ablehnte, darauf einzugehen. Die Mannschafte wurde abgemustert und der Abgang des Dampfers aufgeschoben.

Das feige Versteckspiel der englischen Handelsflotte geht natürlich weiter. Obwohl noch vor kurzem von den Engländern mit tönenden Worten verurteilt worden war, daß der große, der englischen Cunardlinie gehörende Riesen-Dampfer „Lusitania“ unter englischer Flagge den Hafen von Liverpool verlassen habe, wird jetzt bekannt, daß der Kapitän der „Lusitania“ bald nach der Ausfahrt die amerikanische Flagge hissen ließ. Einem Ausrufer gegenüber erklärte er, das immer wieder tun zu wollen, falls er es für nötig hielt, da alle seine Passagiere Amerikaner seien. Er gab die wenig tröstliche Versicherung ab, daß seine Passagiere lieber mit einem Fahrzeug untergehen würden, auf dem die amerikanische Flagge wehe, als eine andere. — Auch aus Holland kommen amtliche Bestätigungen, daß englische Schiffe mit den holländischen Farben übermäßig worden sind, so daß man sie für holländische halten könnte. Die Schiffe dieser Linie verkehren zwischen Harwich an der englischen Südküste und Pool van Holland. Es ist also anzunehmen, daß hier unsere angekündigten Maßnahmen zuerst in die Tat umgesetzt werden.

Abgesehen hat Holland mit aller Energie den Kampf gegen die Flaggenfälscher bereits aufgenommen. Der Kapitän des „Gueritz“, der unter holländischer Flagge gefahren war, ist wegen dieses Mißbrauches im Auftrage der holländischen Regierung interniert worden. Man muß vor diesen eheleichen, entscheidenden Schritten der Niederlande die größte Hochachtung haben. Die holländischen Reeder erziehen ferner die Regierung, denjenigen Schiffen, welche unerlaubt unter holländischer Flagge fahren, für ein Jahr die Landung zu verbieten.

In London hat infolge der bevorstehenden Ereignisse ein großer Kriegsrat stattgefunden, an dem die englischen Minister Asquith, Grey, Ritchie, Lloyd George, Churchill und der erste Seeford bisher teilgenommen haben. Die Beratungen bezogen sich ausschließlich mit den deutschen Drohungen gegen die englischen Handelsschiffe und mit den Rufen der Vereinigten Staaten von Amerika und der anderen neutralen Staaten.

Der Kommandant unseres nach Heidenmüßiger Verteidigung untergegangenen Schlachtkreuzers „Blücher“, Kapitän Erdmann, der sich beim Untergang seines Schiffes eine Lungenentzündung zugezogen hatte und deshalb noch am Tage nach der Schlacht nach dem Militär-Krankenhaus Edinburgh gebracht worden war, ist dort seiner Krankheit erlegen. Fregattenkapitän Erdmann war 1890 in die Marine eingetreten und an Kaisers Geburtstag vor zwei Jahren zum Fregattenkapitän befördert. Als Präses des Artillerie-Vereins-Kommandos war er zugleich Kommandant des „Blücher“. Vorher war er im Reichsmarineamt tätig gewesen, und zwar unter Konteradmiral Wädels in der Abteilung für militärische Fragen der Schiffskonstruktion und Waffenausbildung. Als Konteradmiral ist er auf Probebefehl Kommandant des kleinen Kreuzers „Kolberg“ und später der „Köln“ gewesen. Auf dem Gebiete der Schiffartillerie wird er in den englischen Zeitungen als einer der tüchtigsten deutschen Kenner gerühmt.

Emdens Ende. Immer noch ragt über die Klippen bei North Keeling auf den Kofos-Inseln das nach dem ruhmreichen Kampfe mit dem überlegenen australischen Kreuzer „Sibney“ gestrandete Wrack der „Emden“ in das Sturmgeschloß der Meer. Jetzt hat die Bundesregierung beschlossen das Wrack zu sprengen. Die Geschütze, Anker und alles andere bewegliche Inventar des Kreuzers soll nach der australischen Bundeshauptstadt gebracht und in ein dort zu errichtendes Siegedenkmal eingebaut werden. Die Herrschaften scheinen vergessen zu haben, daß dieses „Sieges-

denkmal“ nur für unsere brave „Emden“ und ihre Besatzung Zeugnis ablegen würde.

Der Einbruch der deutschen Antwortnote in Amerika soll nach englischen Blättern wenig günstig sein, der Vorschlag, amerikanische Kriegsschiffe sollten amerikanische Handelsschiffe begleiten, finde wenig Gegenliebe, weil der Kapitän des Kriegsschiffes garantieren müßte, daß das Handelsschiff keine Konterbande an Bord habe und dies sei fast unmöglich. Trotzdem hat man England gegenüber versucht, diesen Nachweis zu führen vermittle der Königendurchsichtung der Baumwollballen.

Greys Äußerungen. In seiner Erwiderung auf die Vorstellung der Unionregierung wegen der Hissung amerikanischer Flaggen auf englischen Handelsschiffen erwiderte der englische Minister des Auswärtigen Grey: In Deutschland sei zwischen Nahrungsmitteln für das Militär und solchen für die Bevölkerung nicht zu unterscheiden, weil dort kein Unterschied bestehe. Das Militär nehme, was nötig sei, da die Regierung die Kontrolle über die Lebensmittel habe. Baumwolle sei aus Amerika in größeren Mengen nach Deutschland und Österreich als nach den Staaten des Dreiverbandes ausgeführt worden. Die Beschlagnahme neutraler Schiffe durch englische Kriegsschiffe schade den Neutralen lange nicht so viel wie die Verluste durch Wien. Grey zitiert sogar Bismarck und behauptet, daß Englands bisherige Maßnahmen den Handel Amerikas mit den Neutralen nicht unendlich erschweren und mit dem Völkerrecht übereinstimmen. Während England die Neutralen schonen will, beabsichtigt Deutschland die neutralen Schiffe zu vernichten. Daher mußte England besondere Schutzmaßnahmen ergreifen. An Tatsachenvorbringungen leistet dieser Recht-ertigungsversuch das Auserste.

Bermischte Nachrichten.

Gewissenlose Kaufleute sind diejenigen amerikanischen Lieferanten, die des Profites willen die Neutralität ihres Landes nicht achten und die Engländer mit Konterbande-Lieferungen versehen. Es hat sich auf diese Weise in Nordamerika, namentlich in den Großstädten, eine Lebensmittelverknappung herangebildet, weil die Spekulanten das Getreide lieber an die uns feindlichen Kriegsführenden ausführen, weil diese gut bezahlen, als ihren Landsleuten zu lassen. Eine Kommission, welche unter dem Vorsitz des Bürgermeisters von New York über die Lebensmittelverknappung beriet, empfahl als Schutzmaßnahme eine Sperre auf den Getreideexport. Die Waage soll besonders die Verteuerung des Brotes verhindern. Ein Bericht in diesem Sinne wurde an Wilson gerichtet.

Die Anruhen in Indien, die trotz größtmöglicher Unterdrückung durch die englischen Behörden doch bekannt werden, haben offenbar eine tödliche Anarchie in Britisch-Indien herbeigeführt. Die Unsicherheit in den Städten und auf den Landstraßen ist so groß geworden, daß die durch die Ueberführung der indischen Regimenter nach den europäischen Schlachtfeldern bedenklich gelockerte bewaffnete Macht der Engländer unsicher ist, Ordnung zu schaffen. Nach englischen Meldungen ist in Britisch-Indien wieder ein Attentat auf einen Geldtransport ausgeführt worden. Sechs bewaffnete junge Bengalen haben einen Wagen angehalten, der 1200 Pfund Sterling enthielt, die für Löhne bestimmt waren. Es sammelte sich sofort eine große Anzahl von Bengalen an, doch wurden diese mit Revolvern von den Räubern in Schach gehalten. Drei der Täter sind verhaftet worden. Die wiederholten Ueberfälle auf Geldtransporte haben die Engländer auf den Verdacht gebracht, daß die Leute zur Anschaffung von Waffen verwendet werden soll. Es hat deshalb eine fieberhafte Suche nach geheimen Waffendepots begonnen.

Schweinepreise für Schweinefleisch. Gegenüber anderen launenden Nachrichten kann die „Voss. Ztg.“ auf Grund von Mitteilungen von maßgebender Seite auf das Bestimmteste versichern, daß sich der Bundesrat bereits in den aller-nächsten Tagen mit einer Festlegung der Schweinepreise befassen wird. In maßgebenden Kreisen ist man nach wie vor entschlossen, durch eine derartige Maßnahme den Preissteigerungen am Schweinefleisch ein jähes Ende zu machen.

Englische Rekruten auf italienischen Pferden von russischen Offizieren ausgebildet. Italien hatte einen großen Bestand an russischen Offizieren ausgebildet, erhielt von

dem Transport jedoch nur einen geringen Bruchteil, so England das betreffende Handelsschiff erhielt und sämtliche für kavalleristische Zwecke brauchbare Pferde gegen Bezahlung beschlagnahmte. Mehrere Tausende von Italianen angekauft gewesener Pferde wurden so in englische und russische Ablagerungslager gebracht, wo britische Rekruten von russischen Reiteroffizieren ausgebildet werden.

Amerikas Sorge um den ozeanischen Konflikt. Wie groß die Sorge der Unionregierung wegen des japanischen Vorgehens gegen China ist, erhellt aus der Tatsache, daß die Pekinger Regierung von Washington aus um schnelle und eingehende Berichte über die Lage ersucht wurde. Diese Berichte sind inzwischen dem Präsidenten Wilson eingetroffen, doch wird über ihren Inhalt noch Schweigen beobachtet. Die Tatsache, daß Amerika in Peking und nicht in Tokio Erkundigungen einzieht, beweist bereits eine Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und Japan an.

Eine erfreuliche Kundgebung zwischen einem deutschen Luftschiff und einem holländischen Dampfer hat sich auf offener See ereignet. Als der von Kijge mit einer Steineladung ausgelassene Dampfer „Helene“ von der Königlich niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft sich in der Nähe von Ameland befand, begegnete er einem deutschen Luftschiff, welches aus östlicher Richtung kam. Das Luftschiff landete so niedrig auf die Wasseroberfläche hinab, daß sich die Seeleute und die Luftschiffer begrüßen konnten. Der Kapitän der „Helene“ salutierte mit der niederländischen Flagge, worauf der Gruß von der Besatzung des Luftschiffes mit Mägenstücken lebhaft beantwortet wurde. Das Luftschiff fuhr dann um den Dampfer herum und in östlicher Richtung wieder zurück.

Die Beseitigung der Kartoffelnote ist durch die Festlegung der neuen Höchstpreise mit einem Schlage gelungen. In der Reichshauptstadt, wo das Oberkommando in den Marken erst jetzt wieder die Kartoffelpreise heraufgesetzt hatte, tauchten plötzlich eine solche Unmenge der schönsten Kartoffeln auf, daß die mit Körben, Taschen und Handwagen erschienenen Berliner Hausfrauen sich reichlich mit Vorrat versehen konnten. So groß aber auch die Freude über diese Feststellung war, überall wachte die Frage auf: Woher kommt auf einmal all der Reichtum an Erdknollen, während doch an den ganzen Tagen vorher ein fühlbarer Mangel eingetreten war? Die Antwort ist einfach genug: profitgierige Händler hatten sie in der Vorahnung der kommenden Preissteigerung in den tiefsten Kellern verborgen gehalten und sich erst jetzt mit ihren Schätzen wieder an das Tageslicht gemagt. Wenn das so weitergeht, wird, das sollten sich diese unüberlegten Leute fügen, eine Enteignung und Monopolisierung der Kartoffelernte im allgemeinen Interesse liegen!

In dem Hochverratsprozeß gegen den Buren-general Dewet sind die Aussagen der Zeugen bis jetzt schwer belastend für ihn ausgefallen. Sämtliche Zeugen bestätigten die von der Anklagebehörde dem gefangenen Burenhelden vorgeworfenen Beschuldigungen; u. a. soll Dewet öffentlich erklärt haben, nach Pretoria zu marschieren, um dort die britische Flagge niederzureißen und Boikot und Abdankung zu zwingen, worauf die Republik erklärt werden sollte. Das Ende der Verhandlungen ist ungewiß.

Ein phantastischer Soldat stand vor dem Kriegsgesicht in Chemnitz unter der Anklage aus einem sehr selten angewandten Paragraphen des Strafgesetzbuches, nämlich der Verleumdung des Staates. Während eines Urlaubes erzählte er in einer Schankwirtschaft in Neustadt an der Orla, daß einem Soldaten seines Regiments ein Auge ausgehauen und einem andern ein Arm zerhauen worden sei; dem einen habe die Militärbehörde 450 Mk., dem andern 4 Mk. monatliche Rente angeboten. Beide seien damit nicht zufrieden gewesen und darauf habe man sie wieder für dienstfähig erklärt und ins Feuer geschickt. Dort würden sie todschossen, dann wäre man sie los. Der Angeklagte behauptete, der eine Fall sei ihm erzählt worden, den zweiten Fall habe er erfunden. Das Kriegsgesicht in Chemnitz verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis.

Die unveränderte Neutralität der Schweiz ist eben wieder durch ein schönes Zeichen strengster Unparteilichkeit bewiesen worden. Durch die schweizerische Armeelieferung sind zwei englische Journalisten, die von Delberg an der schweizerisch-französischen Grenze aus ihre „objektive Kriegsberichterstattung“ besorgten, aus dem Gebiete der Abgenossenschaft ausgewiesen worden. Man sieht aber wieder mal daraus, wie die englischen Lügenberichte herge-

Die letzte Kriegswoche.

Der gutmütige Schwärmer, Deutschland und Amerika. Wahrscheinliche Neutralität. Englisches Gold und russische Korruption. Eine Trübsalswoche für den Feind.

Krieg ist Krieg, und der gutmütige Schwärmer muß den Friedenspreis bezahlen. Dieser Ausdruck stammt von dem bekannten englischen Schriftsteller Conan Doyle her, der ihn in einer kleinen Kriegsschrift, in welcher ein Angriff von feindlichen Unterseebooten auf die Themsemündung geschildert wird, gebraucht. Nach diesem Rezept hat die englische Regierung zu jeder Zeit gehandelt, es hätte sich also keine Bemerkungen über den für diese Woche angekündigten Angriff durch deutsche Unterseeboote sparen können. Wir haben auch nichts mit der englischen Deuselei zu schaffen, sondern haben uns lediglich mit den neutralen Staaten auseinanderzusetzen. Wer vorurteillos ist, muß den deutschen Darlegungen Berechtigung zu teil werden lassen.

Die Profitwelt der Kriegslieferanten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat unsere Feinde dermaßen mit dem notwendigen Rüstungs- und Waffenmaterial versorgt, daß amerikanische Zeitungen selbst geschrieben haben, ohne diese Lieferungen wäre heute der Krieg schon vorbei. Das konnte nicht mehr so weiter gehen, und deshalb hat die Reichsregierung die nordamerikanischen in aller Höflichkeit ersucht, gegen den Waffenhandel im Geiste wahrhafter Neutralität vorzugehen. Was England selbst als Konterbande bezeichnet hat, kann auch für uns nichts anderes sein, und der von der Londoner Admiralität angeordnete Flaggenschwindel steht der Sache die Krone auf. Wir werden sehen, ob die Vereinigten Staaten von Nordamerika und die anderen Neutralen in London in dieser Beziehung etwas anders denken, und für diesen Fall hat ja auch die Reichsregierung eine Abänderung ihrer Maßnahmen zugefagt. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß als während der mexikanischen Unruhen ein deutsches Schiff Waffen dorthin gebracht haben sollte, die nordamerikanische Presse höchlichst aufgeregt war, obwohl noch gar kein Krieg zwischen den beiden Staaten bestand. In dem gegenwärtigen Kriege hat die Panke-Anbuhle für Milliarden Kriegsmaterial

nach England und Frankreich verkauft, ohne auf Deutschland zu achten.

Deutschland will den berechtigten, den legitimen Handel in den für Kriegszwecke erklärten Gewässern nicht antasten, kann sich aber wegen des englischen Schwindels auf Welt-Infiniten nicht einlassen. Wollen neutrale Schiffe den möglichen Gefahren nicht durch Fernbleiben von dem Kriegszweck aus dem Wege gehen, so sollen sie sich nach dem Rat der Reichsregierung von Kriegsschiffen ihres Staates eskortieren lassen. Die Engländer, die uns mit dem Hunger und mit fremden Waffen bekämpfen, sollen an diesen beiden Stellen, die noch am empfindlichsten sind, getroffen werden. Wir kommen auch ohne fremdes Droskum aus, wie man sich in England mit der Unterbindung der Zufuhr abfindet, ist die Sache der Briten. Deutschland vertritt mit seiner Aktion gegen die Seeherrerei Großbritanniens auch das Recht der Neutralen, und die Minister, die im Parlament zu London so große Worte gemacht haben, werden bald genug erkennen, daß die Zeit für Phrasen nicht angebracht ist. Hoffentlich verlagern auch die an der Themse gesponnenen Intrigen, die Neutralen wider ihren Willen in den Krieg zu ziehen. Im übrigen muß noch nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die amerikanischen Waffenslieferungen zumeist auf englischen Dampfern nach Europa gebracht werden, während die amerikanische Handelsflotte daran nur in bescheidenem Maße beteiligt ist.

Den neuen großen Siegen unseres unvergleichlichen Feldmarschalls von Hindenburg in der neuntägigen Winter-schlacht in den Masuren, welche die vollständige Vernichtung der zehnten russischen Armee herbeiführte, sind auch auf den westlichen Kampfplätzen weitere deutsche Durchbrüche gefolgt. Alle Angriffe zu Lande, zu Wasser und in der Luft sind abgewiesen, und nichts konnte von den Feinden ermöglicht werden, was im Stande gewesen wäre, den Einbruch des neuen russischen Zusammenbruchs abzuschwächen. Auch mit der ruhmredig ausposaunten großen Kriegsanleihe des Dreiverbandes ist es nichts geworden; England erklärt zwar, seine Bundesgenossen in weitgehendster Weise unterstützen zu wollen, aber man hat in London keine Ahnung, welche Unsummen die russische Korruption verschlucken kann. Dingenen

hat die deutsche Reichsbank in ihren Gewölben 222,6 Millionen Gold liegen.

Diese Woche, in welche der Ostermittwoch fiel, ist in der Tat eine Trübsalswoche für unsere Gegner gewesen, denn zu den schon erwähnten Mißerfolgen ist noch das Vorgehen Japans gegen China gekommen, das die Verlegenheiten seiner Verbündeten benützt, um seine Interessen in Ostasien in weitgehendster Weise wahrzunehmen. Zudem es versucht, China zu seinem Vasallen herabzubringen, trifft es besonders die englischen und amerikanischen Handelsinteressen, die viel bedeutender sind, als die deutschen in unserem von den Japanern besetzten Nachgebiet Kwantung es waren. In seinem japanischen Bundesgenossen hat sich England gründlich verrechnet.

Einen gefährlichen Patronenknall schildert ein Kriegskamerad in den „Voss. Ztg.“, der den Befehl hatte, nach Baur zu reiten und von dort aus zu Fuß sich durch ein Wäldchen möglichst nahe an die feindlichen Stellungen heranzuplätzen. Als ich in das kleine Wäldchen kam, erzählte er weiter, erhielt ich Feuer, nun machte ich die Reife auf dem Bauch weiter, bis zwanzig Meter vor dem ersten feindlichen Schützengraben. Mit Geräusche sah ich, daß er leer war. Ich sprang in den Graben und ging gebückt dahinnen weiter. So kam ich ungehindert hindurch und machte eine kleine Geländebestimmung. Im Wäldchen entlang, sah ich hinter mir plötzlich eine feindliche Infanterie-Patrouille aus Japanen, die ein fürchterliches Gewehrfeuer auf mich eröffnete, da sie mich bemerkt hatte. Es blieb mir nun weiter nichts übrig, als mich mit meinem Karabiner so lange zu verteidigen, als es nur ging. Auf einmal unternahm die schwarzen Teufel einen Sturmangriff auf mich. Kurz entschlossen blieb ich liegen und feuerte so gut es ging auf sie los, hatte auch Erfolg, denn zwei von ihnen stürzten tot zu Boden und ich hatte das Spiel nur noch mit einem. Entschlossen rannte ich auf ihn zu. Er warf sein Gewehr weg und rief aus; ich bin ihm nachgelaufen, aber er hatte die Beine länger als ich, und entkam.